

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Geschichte des Grossherzoglich Oldenburgischen Artillerie-Korps und der Teilnahme seiner ehemaligen Batterien an dem Feldzuge gegen Frankreich 1870/71

Stumpff, Karl von

Oldenburg i. Gr., [1900]

Der Feldzug gegen Dänemark 1849.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7701

Der Feldzug gegen Dänemark 1849.

(Siehe Skizzen auf Seite 69, 75 und 83.)

Da es nur ein Waffenstillstand war, welcher die Truppen in die Heimat geführt hatte, ein Teil von Schleswig von Deutschen Truppen besetzt blieb und die Armee nicht aufgelöst wurde, so dauerte eine erhöhte Kriegsbereitschaft fort. Die Munitionskolonne blieb als selbständige Abteilung unter Oberleutnant Nieber bestehen. Es wurden nur die am wenigsten brauchbaren Pferde verkauft, jede Batterie behielt 90 Pferde, von denen jedoch auf Vorschlag des Artillerie-Kommandos je 40 während der Monate Oktober bis März bei Landleuten mit der Absicht in Fütterung gegeben wurden, sie im nächsten Frühjahr bei der zu erwartenden Mobilmachung gleich wieder zur Verfügung zu haben. Diese Unterbringung der Pferde zeigte sich als sehr zweckmäßig. Die Übernehmer hatten sich schriftlich verpflichtet, für die Pferde gut zu sorgen, sie nur zu leichten Arbeiten zu gebrauchen und sie jederzeit in gutem Futterzustande abzuliefern. Eine durch den Major von der Lippe mit dem Tierarzt Deltjen im März abgehaltene Besichtigung ergab, daß sich fast an allen Orten die Pferde in einer guten Verfassung befanden.

Gleich nach dem Eintreffen waren die drei ältesten Jahressklassen beurlaubt worden. Nachdem nach Maßgabe der Verminderung des Pferdebestandes weitere Beurlaubungen an Fahrern eingetreten waren, behielten die Kompagnien eine Stärke von 90 Mann.

Nach der Rückkehr aus dem Felde mußte es die wichtigste Aufgabe der Artillerie sein, außer den bereits so lafettierten 4 Französischen Kanonenröhren, die mobilen Geschütze und sämtliche Munitionswagen der Batterie nach dem Blocklafettensystem neu auszurüsten. Während der Monate August und September war vom Arsenal im Bau neuer Blocklafetten und neuer Räder wenig geschehen. Oberleutnant Nieber und Leutnant Becker wurden wieder zum Arsenal kommandiert; alle Oldenburger Stellmacher und Schmiede wurden von ihnen in Tätigkeit gesetzt, sodaß zum Frühjahr 1849 sechs 6 U ge Kanonen und zwei 8 U ge Haubitzen mit zugehörigen Munitions- und Requisiten-Wagen fertig waren. Durch die hier durchgeführte Umarbeitung des Materials war die Artillerie einen bedeutenden Schritt weitergekommen. Es bedurfte zu diesen Lafetten nur noch des Umgießens der alten Sächsischen Rohre und Oldenburg hätte eine 6 U ge Fußbatterie gehabt, welche sich mit jeder irgend einer Deutschen Armee vergleichen konnte. Im übrigen fiel zu dieser Zeit bei der Artillerie nichts besonderes vor.

Der Feldzug hatte dem Schnurrbarte bei dem Offizierkorps Eingang verschafft, welches ihn bisher nicht getragen hatte, die von den tanzenenden Offizieren bei den Hofbällen getragenen Escarpins fielen fort, der Waffenrock wurde statt des Fracks hoffähig. Bei den Mannschaften wurde die Osterreichische Mütze mit der Preussischen Feldmütze vertauscht, die Lieferung von weißen Hosen hörte auf, die Armelausschläge der Artillerie sollten denen der Infanterie gleich sein. Die Ausschläge waren nicht mehr schwarz, sondern in der Form der jetzigen Ulanen-Ausschläge und in der Grundfarbe des Waffenrockes, oben rot passepoilirt. Die Gradabzeichen für Unteroffiziere bestanden in einer goldenen Tresse um den Kragen und um den Knopf des Ausschlages. Der Feldwebel trug zwei goldene Tressen um den Kragen, der Sergeant als Abzeichen die golddurchwebte Säbelquaste des Feldwebels.

Der Gefreite hatte keinen Kragenknopf, er unterschied sich vom Gemeinen durch eine gelbwollene Borte um den Knopf des Aufschlages. Die Zeitverhältnisse gaben die Veranlassung, daß die Gemeinen von ihren Vorgesetzten nicht mehr „Du“, sondern mit „Sie“ angeredet wurden, Lattenarrest und körperliche Züchtigungen wurden abgeschafft.

Da inzwischen die Wahrscheinlichkeit eines Wiederausbruchs des Krieges durch verschiedene von der Dänischen Regierung getroffene Maßnahmen näher gerückt war, wurden schon zu Beginn des Jahres 1849 von den bedrohten Küstenstaaten Anstalten zum Schutze ihrer Häfen getroffen. So ließ Lübeck bei Travemünde eine Batterie erbauen, zu deren Besetzung sie sich vom Großherzog die nötige Artillerie-Mannschaft erbat. Feuerwerker Hasselhorst wurde infolgedessen mit 2 Unteroffizieren und 12 Kanonieren dorthin bis Ende August kommandiert. Auf Ersuchen Hamburgs, welches Cuxhaven durch Anlage von Batterien schützen wollte, ging Oberleutnant Rüder zum Bau und zur Armierung derselben vom 18. März bis 2. April an die Elbmündung. Seitens des Reichsministeriums war zu Neujahr 1848/49 eine Kommission zur Untersuchung der Küstenverteidigungsanlagen an der Nord- und Ostseeküste, bestehend aus dem Osterreichischen Obersten von Rudriatsky, dem Preussischen Major von Troschke und dem Hannoverischen Major von Glünder abgeordnet worden, welchen bezüglich der Oldenburgischen Küste die Oberleutnants von Weltzien und Rüder zugeteilt wurden. Die von Oldenburg beabsichtigten Maßnahmen, wonach man bei Blexen zwei schwere Zwölfpfünder und, von der „Deutschen Marine“ entliehen, zwei lange Zweiunddreißigpfünder und 2 achtzöllige Bombenkanonen sowie ferner beim Flagbalgersiel zwei schwere Zwölfpfünder aufstellen, im übrigen aber die Küsten durch mobile Kolonnen schützen wollte, wurden von der Reichskommission gebilligt, doch wünschte dieselbe, daß man sich zugleich entschließen sollte, die Reede von Fährhuk bei Heppens durch

einige Batterien zu sichern. So sehr Oldenburg bereit war, darauf einzugehen, so scheute man doch die etwa 8000 Taler betragenden Kosten, die das Reichsministerium auf die Reichskasse zu übernehmen sich außer Stande erklärte.

Außer den oben schon erwähnten Küstenkommandos stellte die 2. Kompagnie im Laufe des Frühjahrs noch folgende:

Am 9. April 3 Unteroffiziere und 12 Kanoniere nach Blexen zur Bedienung der schweren Geschütze.

Am 17. April 1 Unteroffizier und 7 Mann nach Flaghalgeriel.

Am 20. Mai 1 Oberfeuerwerker (Helmerichs), 2 Unteroffiziere, 16 Kanoniere, 10 Pferde und 2 Geschütze nach Großenziel und Abbehausen.

Diese Kommandos unterstanden dem Hauptmann Mentz, welcher mit dem Oberleutnant Nieber nach dem Ausmarsch der mobilen Batterie in die Küstenkommission kommandiert war, sie rückten mit Ausnahme des Kommandos des Oberfeuerwerkers Helmerichs, welches bereits Ende Juni wieder zurückgezogen wurde, nachdem bei Fedderwarden noch eine Batterie für zwei Zwölfpfünder erbaut worden war, Ende August in Oldenburg wieder ein. —

Am 26. Februar hatte die Dänische Regierung den Waffenstillstand gekündigt, am 26. März stand sonach die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Aussicht. Es wurden nun die in Bereitschaft zu haltenden Deutschen Kontingente nach den Herzogtümern beordert. Zum Bundesfeldherrn war der königlich Preussische Generalleutnant von Brittwitz ernannt worden, welcher am 23. März in Altona eintraf und anordnete, daß die 1. Division in und bei Schleswig, die 2. Division in und bei Rendsburg, die 3. Division in und bei Neumünster sich konzentrieren sollten, eine 4., Reserve-Division, war noch in der Bildung begriffen. Zu dieser sollte

Oldenburg einen Brigadefokommandeur, 3 Bataillone, 1 Batterie zu 8 Geschützen, 1 Munitionskolonne und 1 Feldlazarett stellen. Der Großherzog bestimmte hierzu das 1., 2. und 4. Bataillon und die 1. Artillerie-Kompagnie, während die 2. Kompagnie die Munitionskolonne besetzen und die zur Küstenverteidigung erforderlichen Kommandos stellen sollte. Am 5. April rief die 1. Kompagnie sämtliche Beurlaubten ein, am 6. April wurden die bei den Landleuten untergebrachten Pferde abgeliefert, sodaß der Etat, nachdem noch fehlende Pferde von der 2. Kompagnie abgegeben waren, vollständig wurde. Bis zum Ausmarsch der mobilen Batterie ging die 2. Kompagnie in Ortsunterkunft nach Wechloy und Eversten, sie erhielt später Ersatz an Pferden. Für die mobile Munitionskolonne wurde die Bespannung sogleich angekauft, als ihre Aufstellung befohlen war.

Am 10. April erschien der Felddetat für die Batterie und eine Munitionskolonne in zwei Abteilungen, welche nach *Anlage VII.* Bedürfnis mobil werden sollten. Anlage VII.

Nach einem Beschlusse der Reichsversammlung sollte in Zukunft das Bundesheer 2% der Bevölkerung umfassen, dieser Bestimmung kam Oldenburg durch die Formation eines fünften Bataillons und eines Kavallerie-Regiments nach. Bei der Artillerie konnte eine Vermehrung nicht vorgenommen werden, weil das mit den Hansestädten wegen Bestellung der Artillerie getroffene Abkommen nahezu abgelaufen und es zweifelhaft war, ob die Senate es erneuern würden. Es wurden daher vorläufig für sie nur einige Leute mehr ausgehoben und einige Offiziere und Unteroffiziere ernannt, um erforderlichenfalls eine dritte Kompagnie bilden zu können.

Durch diese am 12. April stattfindenden Beförderungen war der Stand der Offiziere bei den Batterien folgender:

Major von der Lippe — Kommandeur.

Leutnant Fehr. von Schrenck — Adjutant.

1. Kompagnie — mobil.

Hauptmann 2. Klasse Küder, am 12. April befördert.

Oberleutnant Becker, am 21. März befördert.

Leutnant Strackerjan.

Leutnant Hunte.

Leutnant Frhr. von Baumbach, am 2. April befördert.

2. Kompagnie.

Hauptmann 1. Klasse Menz, am 12. April Hauptmann
1. Klasse.

Oberleutnant Nieber.

Leutnant von Plüskow.

Leutnant Schmacker, am 6. April befördert.

Außerdem wurden noch der Fourier Wolfram, die Feuerwerker Schenkberg und Helmerichs zu Oberfeuerwerkern bezw. Feldwebeln ernannt, um mit Höchster Genehmigung als Offizier-Diensttuer verwendet zu werden.

Am 1. Mai wurden für die Munitionskolonnen der Fourier Kohlmann und Feuerwerker Siemer zu Oberfeuerwerkern befördert.

Am 17. April wurde dem Leutnant Frhr. v. Schrenck das Kommando über die Train-Abteilung übertragen, welches er bis zur Auflösung des Trains beibehielt; am 29. September wurde er zu dem neu errichteten Kavallerie-Regiment versetzt.

Am 21. April war die Mobilmachung der Batterie bis auf die von vier Munitionswagen und der Reserve-Lafette beendet; auf Höchsten Befehl wurde der Ausmarsch auf den 23. April festgesetzt, die noch fehlenden Fahrzeuge sollten durch Oberleutnant Becker nachgeführt werden, während ihre Gespanne gleich mit der Batterie ausrückten. Von der Munitionskolonnen sollte die 1. Abteilung unter dem Leutnant Hunte am 9. Mai ausmarschieren, bei ihr befand sich der Assistentenarzt Dr. Sauer.

Während der Abwesenheit der mobilen Truppen wurde das Militär-Kommando dem bereits im vorigen Jahre zum Obersten beförderten Erbgroßherzoge übertragen.

Die Batterie rückte zu dem befohlenen Zeitpunkt ab, nachdem sie vor dem Abmarsch durch Seine Königliche Hoheit besichtigt war, welcher sich am 22. April durch folgenden Parole-Befehl von seinen Soldaten verabschiedet hatte:

„Bei Eurem Abmarsch nach Schleswig-Holstein sage ich Euch, Kameraden, Mein herzliches Lebewohl!

Ein erster Zweck ist es, der Euch ruft — für den Soldaten aber ein willkommener und so hege ich auch das feste Vertrauen zu Euch, daß Ihr wie im verflossenen Jahre auch jetzt Euch wieder treu und fest bewährt und in der Stunde der Entscheidung, eingedenk des Oldenburgischen Namens durch Mut und Tapferkeit dazu beitragen werdet, den Deutschen Waffen Sieg und Ruhm, dem Deutschen Vaterlande einen baldigen Frieden zu erringen.

Gott mit Euch, Kameraden!

gez. August.“

Die Batterie, bei welcher sich außer den schon erwähnten Offizieren Assistentenarzt Dr. Kautenberg, Tierarzt Waßmann, Feldwebel Schentberg und die Feuerwerker Kaiser, Hegeler und Wolfram, ersterer als Zugführer, befanden, war eine recht stattliche, an Zahl der Geschütze sowohl, wie an Ausrüstung. Die Lafetten und Fahrzeuge, ganz neu nach dem Englischen Blocklafettensystem, hatten das vollste Vertrauen der Offiziere und Mannschaft, die übrige Ausrüstung war durchweg vortrefflich. Die Mannschaft hatte größtenteils den vorjährigen Ausmarsch mitgemacht, die Pferde waren in gutem Zustande, so ging man freudig einer, wie man hoffte, tatenreichen Zukunft entgegen.

Über Delmenhorst, Dyten, Rotenburg, Tostedt erreichte die Batterie am 28. April Harburg, am 29. fand von 5 Uhr

morgens ab in sechs Fahrten der Übergang über die Elbe statt, um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr war die Batterie in Ottensen wieder vereinigt. Auf der Fahrt von Altona nach Rendsburg, welche am 30. April stattfand, sprang ein Pferd über die Barriere des Wagens, ohne sich Schaden zu tun, sodaß es am andern Tage durch seinen Pfleger, welcher sogleich ausgestiegen war, der Truppe wieder zugeführt werden konnte. In Rendsburg wurde am folgenden Morgen der eiserne Bestand empfangen und, nachdem die für die vom Oberleutnant Becker nachzuführenden Wagen bestimmten Gespanne unter Befehl des Oberfeuerwerfers Hegeler zurückgelassen waren, um 8 Uhr nach Schleswig abmarschiert. Dieser Marsch, wie auch nach Möglichkeit die übrigen, wurde dazu benutzt, um neben der Chaussée im schwierigen Gelände zu fahren und zu exerzieren. Am 3. Mai erreichte die Batterie über Sieverstedt Flensburg.

Dem Oldenburgischen General Graf von Ranzow war in der Reserve-Division das Kommando über die aus Kontingenten von Braunschweig, Oldenburg, Waldeck und Lippe zusammengesetzte, 7 Bataillone, 2 Eskadrons und 1 Batterie starke 2. Brigade der unter dem Befehle des Kurhessischen Generals Bauer gebildeten Reserve-Division übertragen, deren 1. Brigade aus 5 Bataillonen: 3 Nassauischen, 1 Anhalt Bernburg-Röthenschen und 1 Anhalt-Deßauischen, 1 Kompagnie Hessen-Homburg und der Batterie Braunschweig bestand und von dem Herzoge von Nassau befehligt wurde.

Am 3. April hatten die Dänen durch eine Offensive von Alsen gegen die auf dem Sundewitt befindlichen Holsteinschen Truppen die Feindseligkeiten wieder eröffnet, das Gefecht bei Alsbüll hatte stattgefunden. General von Brittwitz hatte angeordnet, daß die Holsteinsche Division durch die 1. Bundes-Division, deren Vorposten bald die Linie Mübel-Moor, Auenbüll, Alsenfund einnahmen, abgelöst wurde. Es war die Absicht des Oberkommandos, den Feind im Sundewitt all-



mäßig bis in den Brückenkopf von Sonderburg zurückzudrängen, in den Kämpfen der 1. und 2. Bundes-Division in den Tagen vom 11. bis 13. April gelang die Besitznahme der Düppeler Höhen, deren Befestigung gegen Alsen sogleich in Angriff genommen wurde.

Bis zum 24. April war es bei dem Deutschen Oberkommando zur Gewißheit geworden, daß stärkere Dänische Abteilungen in Jütland aufgetreten waren, es erschien daher unbedingt erforderlich, den vorgeschobenen Holsteinschen Truppen, welche unter General von Bonin nach glücklichen Gefechten bei Kolding standen, Unterstützung zu bringen. Es wurde daher zunächst nur General von Wynken mit der 2. Division auf dem Sundewitt belassen, die übrigen Divisionen zu einer Offensive nach Jütland bereitgestellt.

Als dann endlich am 2. Mai die Reserve-Division bei Flensburg eintraf und die Besetzung des Sundewitt übernahm, wurde es möglich, auch noch die bisher dort stehenden Truppen zur Unterstützung des Vormarsches nach Jütland heranzuziehen, einer Operation, welche glücklich bis zur Belagerung von Fredericia, dann aber leider zur Niederlage der Schleswig-Holsteinschen Truppen vor dieser Festung kurz vor Friedensschluß führte. Der Stab der Reserve-Division war nach Nübel, der ihrer 1. Brigade nach Stenderup, der ihrer 2. nach Wester-Schnabek gelegt worden. General Bauer hielt seine Division in enger Konzentrierung zwischen Düppel, Schnabek und Satrup versammelt. Die Aufgabe, welche dem General zuteil geworden war, bestand unter Behauptung der Düppeler Höhen darin, jede Offensivbewegung von Sonderburg her zu verhindern, die Batterien bei Alnoor und Sandacker an der Flensburger Förde zu schützen und Landungen auf Broacker und dem Sundewitt zu verhindern.

Die Batterie rückte am 4. Mai nach Buschmoos und am 5. nach Rackebüll, wo sie mit Oldenburgischer Infanterie

die dort liegenden beiden Sächsischen Bataillone und 1 Batterie ablösen sollte. Das Kantonnement lag hinter den Düppeler Höhen, welche von der Avantgarde besetzt waren. Das Notwendigste war, daß man sich mit Rücksicht hierauf und auf den Gesundheitszustand der Mannschaften und Pferde in den sehr stark belegten Gehöften, welche durch den häufigen Wechsel der Truppen sehr mitgenommen waren, einzurichten suchte. Da gab es Brunnen aufzuräumen, die Stallungen und Lagerstätten von verdorbener Streu zu säubern, die zum Teil zerstörten Gebäude gegen Wind und Regen dicht zu machen, Krippen, Geschirrböcke und dergleichen herzustellen und noch manche andern Arbeiten vorzunehmen, durch die aber, verbunden mit einer vernünftigen Lebensweise erreicht wurde, daß das Befinden von Mannschaften und Pferden stets befriedigend blieb.

Für Revierfranke wurde ein Zimmer eingerichtet und mit Betten versehen, an die für Andere nicht zu denken war. Eine Dorf- und Parkwache gab einen Posten bei den Geschützen, welcher zugleich die Fanale zu beobachten hatte und einen Posten auf dem Hofe des Batteriestabsquartiers zur Bewachung des Kompagniewagens, der Feldschmiede, des Trinkwasserbrunnens und der Marktenderei.

Der Hauptappell wurde zufolge Divisionsbefehls von allen Truppen morgens bei Tagesanbruch in voller Gefechtsbereitschaft abgehalten; dann wurden Übungen aller Art vorgenommen. Da mit dem Zugexercieren begonnen, dann zum Exercieren der Halbbatterie und endlich der ganzen Batterie übergegangen und da später durch Reiten in Reit-Abteilungen und Fahren noch nachgeholfen wurde, so erreichte die Batterie einen Grad der Ausbildung, wie ein solcher bei dem Friedensstande schwer zu erzielen ist. Später wurden auch noch die Mannschaften am Festungsgeschütz ausgebildet und so Zeit und Gelegenheit in jeder Weise benutzt. Abends war wieder Appell im Arbeitsanzuge zur Befehlsausgabe.

Für den Fall einer Marmierung wurden eingehende Bestimmungen namentlich bezüglich der Bagage und der betriebenen zum Transport von Lebensmitteln und Futter bestimmten, Fahrzeuge getroffen.

Während so der regelmäßige innere und äußere Dienst geordnet und die Batterie nach dem am 6. Mai mit den noch zurückgebliebenen Wagen erfolgenden Eintreffen des Oberleutnants Becker vollzählig geworden war, ordnete der Artillerie-Kommandeur der Division, der Kurhessische Oberst Normann Geländeerkundungen bezüglich der Verwendung der Feldartillerie und der Anlage von neuen Batterien an. Hieran beteiligten sich die Kommandeure der Braunschweigischen und Oldenburgischen Batterien, Major Orgeß und Hauptmann Rüder, sowie die Chefs der zur Besetzung der Werke herangezogenen Preussischen und Schleswig-Holsteinischen Festungskompagnien, Hauptmann Wittje und Oberleutnant Cannabirus.

Zur Verstärkung der Stellung auf den Düppeler Höhen waren die eroberten Dänischen Schanzen umgebaut worden, später, als mehr schweres Geschütz ankam, wurden noch einige Batterien gebaut, welche teils das Heraustreten des Gegners aus dem Brückenkopf verhindern, teils die feindlichen Batterien auf Ulsen und die Kriegsschiffe bekämpfen sollten.

Nach der Abberufung der Preussischen und Sächsischen Pioniere, welche die ersten Werke neu bzw. umgebaut hatten, mußte, da bei der Reserve-Division diese Waffe sich nicht befand, die Feldartillerie den Bau der neuen Batterien übernehmen. Die Oldenburgische Artillerie baute, nachdem sie zuvor die Materialien dazu angefertigt hatte, unter Hinzunahme von Hülfсарbeitern der Infanterie dem Brückenkopfe und der Brücke gerade gegenüber vom 12. bis 15. Mai unter Leitung des Oberleutnants Becker eine gesenkte Batterie von 3 Scharn, während die Braunschweiger auf dem äußersten rechten Flügel eine Strandbatterie mit Glühofen,

zu dem die Oldenburgische Feldschmiede den Glührost lieferte, fertig stellten. Beide Batterien wurden sogleich armiert und von der Preussischen Festungskompagnie besetzt. Kaum waren sie fertig, so kamen sie auch schon am 17. Mai zum Feuern, indem die Strandbatterie ein erkundendes Kanonenbot beschoss und darauf, ohne Befehl, das Feuer auf dem linken Flügel aufgenommen und von den Dänischen Batterien auf Alsen erwidert wurde. Beim Beginn des Geschützfeuers hatte sich unsere Batterie sogleich zum Ausrücken bereit gemacht; als das Feuer bald darauf auf höheren Befehl eingestellt wurde, ging sie wieder in ihre Quartiere zurück.

Eine bedeutende Lieferung von Batteriebaumaterialien, welche der Batterie am 18. Mai aufgegeben wurde, führte sie rasch und gut aus, obgleich das Strauchwerk und die Pfähle von der Mannschaft in den Knicks und im Gehölze geschlagen werden mußten.

Am 20. Mai traf die Munitionskolonne unter dem Befehl des Leutnants Hunte bei der Armee ein, sie hatte denselben Marsch wie die Batterie zurückgelegt, und wurde in Gravenstein einquartiert, wo der Artillerie-Park der Division aufgestellt war. Die Kolonne unterstand unmittelbar dem Brigadekommando, wurde aber im Auftrage desselben von dem Batteriekommandeur besichtigt.

Mit Ausnahme einer am 25. Mai stattfindenden Parade der ganzen Division vor dem General Bauer, welche auf einem Felde neben der Düppeler Kirche stattfand, ereignete sich nichts besonderes bis zu einem am 6. Juni erfolgenden wieder vergeblichen Ausrücken der Batterie. Die Dänen hatten an diesem Tage plötzlich die, einen Laufgraben aushebenden, Arbeiter heftig beschossen, das Feuer wurde von den Deutschen Vorposten erwidert. Es kam zu einem Gefecht, welches ohne besonderes Resultat fast den ganzen Tag währte.

Die Batterie war am Morgen dieses Tages zur Übung alarmiert worden, hatte ein Bivak bezogen und war gerade mit dem Abkochen fertig, als das hörbar werdende Gewehrfeuer und das Brennen der Fanale von dem Gefechte Kunde gab. Schnell war das Bivak abgebrochen, die Batterie eilte auf den Alarmplatz der Brigade, fand aber keine Verwendung.

Am 22. Juni befand sich die Batterie in erhöhter Marschbereitschaft, da einige Schiffe von Alsen nach Norden gefahren waren und man daraus auf einen Landungsversuch schloß. An diesem Tage wurde Leutnant Hunte bis zum 17. Juli zur Batterie kommandiert und durch Leutnant Strackerjan in der Führung der Munitionskolonne abgelöst. Nachdem die 1. Brigade 8 Wochen die den Düppeler Höhen zunächst gelegenen Ortschaften belegt gehabt hatte, bestimmte General Bauer, daß die beiden Brigaden am 2. Juli ihre Kantonnements wechseln sollten. Die Batterie kam an die Stelle der Braunschweiger nach Kirch-Düppel.

Da die Dänen immer mehr Batterien auf Alsen anlegten, erhielt die Batterie Befehl, eine Strandbatterie bei Surlike zu erbauen. Am 1. Juli bei Nacht von 3 Geschützbedienungen und 100 Hilfsarbeitern begonnen, wurde der Bau bei fünfständiger Ablösung so gefördert, daß die für 5 18 U er bestimmte Batterie am folgenden Abend hätte armiert werden können. Die Fertigstellung wurde jedoch unterbrochen, da die Batterie für den Bau eines Laufgrabens das nötige Aufsichtspersonal zu geben hatte.

In den letzten Tagen hatten die Kanonenbote im Alsenjunde bei Schnabel auf die Vorposten häufiger gefeuert und waren dadurch lästig geworden. Sie hatten sich dabei in ihrer Stellung dem Lande so genähert, daß man hoffen durfte, sie mit Erfolg beschießen zu können. Mit dieser Aufgabe wurde Hauptmann Rieder beauftragt, welcher über seine Maßnahmen und den Verlauf des Gefechts folgendes an das Artillerie-Kommando der Reserve-Division berichtete:

„Dem am 7. morgens vom Artillerie-Kommando erhaltenen Befehle gemäß, in der Nacht vom 7. zum 8. einen Versuch zu machen, die Kanonenbote der Station am Ausgange der Augustenburger Bucht (Arnfiels-Dere), welche kürzlich wieder die Vorposten längs des nördlichen Teiles des Allensjundes beunruhigt, zu vertreiben, nahm ich am Nachmittage eine Detailrekonoszierung des ausersehenen Gefechsterrains vor. Da sich aus den Mitteilungen der Vorposten-Offiziere ergab, daß nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen sei, ein Patrouillenbot auf geringere Entfernung zu Schuß zu bekommen, so beschloß ich, vorwärts der Feldwache Nr. 3, der Tagesstation gerade gegenüber Position zu nehmen und das Feuer zu eröffnen, wenn sich die Bote auf der Station versammelt und zur Ruhe begeben hätten. Das mir zu der Unternehmung überwiesene Detachement bestand aus der zweiten Halbbatterie der Oldenburger Batterie Nr. 1, zwei 8 *U* ge Haubitzen (Oberleutnant Becker), zwei 6 *U* ge Kanonen (Leutnant von Baumbach) und zwei 24 *U* igen Schleswig-Holsteinschen Granatkanonen in Wall-Lafetten älterer Konstruktion, letztere versehen mit zusammen 80 Schuß, davon 30 Granaten, 20 Kartätschen, besetzt durch freiwilligorgetretene Mannschaften der andern Abteilungen der Batterie, kommandiert durch den Oberfeuerwerker Wolfram.

Das Detachement marschierte abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Kolonnenwege nach Satrup ab und kam um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem ausersehenen Parkplatze hinter dem Gehölze diesseits der Feldwache an. Die Geschüzaufstellungen und Durchgänge wurden sogleich angelegt, wobei die Mannschaft der Feldwache bereitwillig half, und die sonst nötigen Vorkehrungen getroffen. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr standen die Geschütze in der Position und war die zunächst nötige Munition in Kasten und Decken in dieselbe gebracht. Die Prozen wurden rückwärts seitwärts in Bereitschaft gehalten. Auf dem linken Flügel standen die Haubitzen, in der Mitte die Sechspfänder, auf dem rechten

Flügel, am meisten gedeckt, die Vierundzwanzigpfünder. Die Geschütze hatten 20—25 Schritt Abstand, ein dicker Wall mit dichter Hecke diente als Brustwehr und Blendung; vom Wall ab fiel das Terrain, ein hochbestandenes Roggenfeld, mäßig zu dem etwa 20 Fuß hohen Uferrand ab. Um 3½ Uhr etwa begannen die Kanonenbote, fünf an der Zahl, darunter drei kleinere, ihre Nachstation zu verlassen und sich auf den Stationsplatz zu begeben. Um 4¼ Uhr waren die Anker gefallen und die Ruder eingenommen. Ich befahl deshalb um 4 Uhr 20 Minuten das Beginnen des Feuerens, zunächst aus den Sechspfündern, um die Entfernung zuvor kennen zu lernen und in der Hoffnung, daß der Feind sich vielleicht heranzulocken ließe. Als ich nach den ersten Schüssen sah, daß die Kugeln über die Bote hinausrollten und der Gegner sobald er in Bewegung kam, die Richtung nach links rückwärts nahm, ließ ich auch die andern Geschütze ihr Feuer beginnen; die Haubitzen mit voller Ladung vollend, die Vierundzwanzigpfünder erst mit zwei, dann mit drei Pfund Ladung und Vollkugeln. Nach etwa zehn Schüssen von unserer Seite antwortete der Feind mit Bomben und Kartätschen, ich ließ deshalb die Vierundzwanzigpfünder auch mit Kartätschen schießen, aber da der Feind sich mittlerweile schon weiter entfernt, nur zwei Schüsse, ebenso geschahen aus diesen Geschützen nur zwei Schuß mit Granaten, da diese nicht krepiereten. Der Feind suchte sich, abwechselnd feuernd, zuerst meist zu hoch, später zu kurz, zu entfernen. Die Haubitzen konnten ihn zuletzt trotz der nach und nach bis um ½ U verstärkten Ladung nicht mehr erreichen; ich befahl deshalb, daß sie ihr Feuer einstellten und bis zum Eintreffen der Proben hinter Deckung gestellt würden. Beim Abfahren geschah nach ihnen der erste Schuß aus einer Bombenkanone, welche mittlerweile in das Emplacement am Landungsplatze von Arnkiels-Dere gebracht sein mußte. Das Feuer der drei noch schußfertigen Geschütze richtete sich nun dorthin. An dem einen Vierund-

zwanzigpfünder war nämlich die rechte Wand der alten morschen Lafette hinter dem Schildzapfenlager senkrecht geborsten und die Achse nach Sprengung der Einbandschiene aus dem Einschnitt gewichen, weshalb auch dieses Geschütz auf meinen Befehl zurückgebracht wurde. Da nun der Zweck der Aufgabe erreicht schien, der andere Vierundzwanzigpfünder nur noch zwei Vollkugeln hatte und die Sechspfünder unmöglich mit Vorteil den Kampf gegen ein schweres, gut gedeckt stehendes und sehr gut schießendes Geschütz fortsetzen konnten und die hinter dem Ziel stehende Sonne uns das Beobachten erschwerte, so befahl ich, auch die andern Geschütze aus der Position zu führen. Der Sechspfünder Nr. 7, dessen Proze nicht sogleich eintraf, war der letzte. Er veränderte nach jedem Schuß seinen Platz und feuerte durch die Beobachtungslücken zwischen den Geschützständen. Sein letzter Schuß schlug noch, nach Aussage des Oberleutnants von Plüskow vom Brigadestabe, welcher dem Gefechte beiwohnte und zu befriedigendem Ausfall des Unternehmens durch seine Kunde der Verhältnisse wesentlich beitrug, in die Brustwehr vor dem feindlichen Geschütze.

Um 5 Uhr 5 Minuten fiel der letzte Schuß von unserer Seite, der Feind feuerte noch etwa eine Viertelstunde auf einzelne Leute, die Schußkasten und Requisiten aus der Position schafften, zuletzt wohl ins Blaue hinein. Das Detachement sammelte sich auf dem Parkplaz und um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr konnte der vorläufige Rapport an das Artillerie-Kommando abgehen. Es geschahen von unserer Seite im ganzen 100 Schuß, 50 aus den Sechspfündern, 20 aus den Haubitzen, 30 aus den Vierundzwanzigpfündern (darunter 2 Kartätsch- und 2 Granat-schuß). Der Feind tat aus den Boten 20—30 Schuß, vom Lande her etwa 10 Schuß mit Hohlgeschossen, sehr groben Kartätschen und Voll- oder nicht geplatzten Hohlkugeln. Nach etwa einstündiger Ruhe trat die Abteilung ihren Rückmarsch ins Kantonnement an, das unbrauchbar gewordene Geschütz

ward vorher notdürftig marschfähig gemacht; dasselbe ist auf dem Parkplatz zu Kirch=Düppel stehen geblieben und kann wohl in einer Artillerie-Werkstatt wieder hergestellt werden. Der andere Vierundzwanzigspünder, der Rest der Munition und das Geschützzubehör sind an den Hauptmann Wittje wieder abgeliefert. Verluste durch feindliches Feuer oder sonstige Unfälle hat die Abteilung nicht gehabt.

Zum Schluß muß ich noch rühmend Erwähnung tun des einsichtigen Eifers, womit mich die Zugführer unterstützt haben, sowie der Besonnenheit und Tätigkeit der Mannschaft; es fanden sich zu jedem schwierigen Auftrage, der keiner besonderen Charge oder Nummer zufiel, immer sogleich Freiwillige."

Kirch=Düppel, den 8. Juli 1849.

gez. Rüder, Hauptmann.

Die Dänen hatten in diesem Gefecht einen Verlust von einem Toten.

Neben dem gewöhnlichen Dienst wurden auf dem rechten Flügel der Stellung, wo sie vorkommendenfalls zur Tätigkeit kommen mußte, mit der bespannten Batterie Übungen abgehalten und dann mit der Mannschaft der einen Halbbatterie die hierbei gefundenen Stellungen vorbereitet, während die andere in erhöhter Gefechtsbereitschaft gehalten wurde. So geschah alles um diese, durch eine eigentlich kriegerische Tätigkeit kaum unterbrochene Zeit wenigstens nutzbringend zu machen.

Der Gesundheitszustand hatte sich während der ganzen Zeit vortrefflich gehalten, nur bei den Pferden der Munitionskolonne war, wahrscheinlich eingeschleppt, die Influenza ausgebrochen, an der mehrere fielen. Durch einen am 19. Juli von Oldenburg eintreffenden Pferdetransport wurde dieser Ausfall ersetzt. Die Batterie blieb ganz von der Krankheit verschont.

Das Artilleriegefecht von Arnkiels-Dere sollte das letzte Zusammentreffen in diesem zweiten Feldzuge gegen Dänemark

sein, indem am 19. Juli in Folge des unterm 10. Juli zu Berlin abgeschlossenen Waffenstillstandes Waffenruhe eintrat und am 24. der Rückmarsch der Deutschen Truppen aus den Herzogtümern begann.

Die Batterie marschierte, während der Tierarzt der Kolonne in Gravenstein mit den franken Pferden zurückgelassen wurde, mit der für den Rückmarsch ihr zugetheilten Munitionskolonne zusammen über Quars, Bau, Tarballig in Angeln, Cosel und Cluvenstiel nach Nortorf, wo das Oldenburgische Kontingent Befehl erhielt, nach dem Fürstentum Gutin zu marschieren, da es noch zweifelhaft war, ob die Herzogtümer den Waffenstillstand anerkennen würden. Der Marsch ging demnach über Neumünster, Bloen in das Fürstentum, wo die Batterie in 5 Ortschaften, der Batteriestab in Malkwitz, die Munitionskolonne in Nüchel Quartiere erhielt.

Am 4. August wurde der Oberleutnant Becker zum Zeughause nach Oldenburg kommandiert, um die Zeughausdirektion bei der noch fortdauernden Bervollständigung des Kriegsmaterials zu unterstützen, an seiner Stelle kam Leutnant von Plüskow zur Batterie.

Die sofort wieder aufgenommenen täglichen Übungen wurden am 18. August durch den Abmarsch der Batterie nach Oldenburg unterbrochen. Sie marschierte über Ahrensböf, Steinfeld und Ahrensburg nach Ottenen, wo am 22. Ruhetag war. Die Überfahrt über die Elbe am 23. August erforderte 13 Fahrten, sodaß Batterie und Munitionskolonne erst spät in die noch zwei Meilen jenseits Harburg gelegenen Quartiere kamen. Über Scheeßel, Dythen und Delmenhorst erreichten beide Abteilungen am 28. August Oldenburg, wo der Großherzog die Truppen mit einem ihre Tätigkeit anerkennenden Parolebefehle empfing.

Die Munitionskolonne kam nach Lungen, die 2. Kompagnie, welche sich schon nach Möglichkeit auf dem Friedens-

stand gesetzt hatte, war nach Wardenburg quartiert, um der 1. Kompagnie Platz in der Kaserne und in den Ställen zu machen.

Gleich nach dem Einrücken begann die Demobilmachung, am 29. August wurden die Kanoniere beurlaubt, die Fahrer jedoch in einer dem Pferdestande entsprechenden Stärke zurückbehalten, bis auch deren ältere Jahrgänge entlassen werden konnten, nachdem die Pferde in der Zeit vom 5.—14. September in Oldenburg, Delmenhorst, Barel und Behta bis auf 42 für jede Kompagnie verkauft waren. Am 10. September war die 2. Kompagnie in die Kaserne zurückgekehrt, am 15. wurde die Munitionskolonne aufgelöst.

Mit Anfang Oktober wurde mit Eröffnung der Winterübungsperiode der Dienst im vollen Umfange wieder aufgenommen, zu dem jeder, erfrischt und bereichert durch die gemachten Erfahrungen und von dem Bewußtsein erfüllt zurückkehrte, daß nur eine unverdroffene Friedensarbeit die Sicherheit gewährt, für den Ernstgebrauch auf eine kriegstüchtige Truppe rechnen zu können. —



1849—1866.

Man hatte in der Erkenntnis, daß das vorhandene Material nicht mehr den Anforderungen entspreche, sich in den Jahren 1847 und 1848 zunächst an Preußen, dann an England mit dem Ersuchen um Überlassung von Geschützen und Fahrzeugen gewendet. Beide Staaten mußten infolge der Zeitverhältnisse sich ablehnend verhalten. Im Auftrage des Großherzogs bat Major von Egloffstein am 2. Februar 1849 den Königlich Sächsischen Kriegsminister, General Treusch von Buttlar, wie schon 1820 so auch jetzt von dem Könige von Sachsen die Erlaubnis erwirken zu wollen, daß Geschützrohre für Oldenburg in dem Sächsischen Hauptzeughause hergestellt würden. Bereits am 15. Februar ging hierzu die Genehmigung zugleich mit dem Ersuchen ein, das Nähere durch einen Beauftragten mit dem Sächsischen Zeughauptmann, dem Obersten Dietrich, vereinbaren zu lassen.

Ein Bericht des Hauptmanns Hullmann empfahl unter Berücksichtigung des vorhandenen noch brauchbaren Materials die Bestellung von 7 6 *U* gen Kanonenrohren und 3 7 *U* gen Haubitzenrohren, gleichzeitig wurde der Oberleutnant Nieber als die Persönlichkeit in Vorschlag gebracht, welche sich am besten zur Leitung der Verhandlungen, Überwachung des Gusses und Abnahme der fertigen Rohre eigne.